

Anmerkungen und Hilfen für eine kritische Lektüre

zum Buch von Daniel Steinke: Vinzenz von Paul (1581-1660) und die Praxis der Sklaverei im Mittelmeerraum, 2019, 536 Seiten. Diese mit Bestnoten ausgezeichnete Dissertationsschrift ist im Olms Verlag als Band 20 in der Reihe SKLAVEREI - KNECHTSCHAFT – ZWANGSARBEIT, 2019 erschienen (ISBN 978-3-487-15758-0).

Meine Ergänzungen (Informationen, die Steinke nicht anführt) und kritischen Anmerkungen sind im Text gelb hervorgehoben.

Kursiv geschriebenes ist dem Buch von Steinke so entnommen.

Der Autor versteht sein Werk als einen Beitrag zur Erforschung der Sklaverei in Europa. Dass es im christlichen Abendland auch noch in der Neuzeit Sklaven gegeben hat, gehört bislang nicht zum gängigen Geschichtsbild (4).

Seine Diplomarbeit als Theologe hat Steinke bereits in diese Richtung geführt. In diesem Zusammenhang ist er auf den hl. Vinzenz von Paul gestoßen, bzw. auf die *ausgezeichnete Quellenlage* (5) seiner oder der ihn betreffenden überlieferten Schriften zum Thema der *Praxis der Sklaverei im Mittelmeerraum*.

Hat das Christentum die seit der Antike bekannte Sklaverei allmählich humanisiert und letztlich abgeschafft? Dieser gängigen These treten neue theologiegeschichtliche Studien (*Grieser und Priesching*) entschieden entgegen: Die mittelalterliche theologische Unterscheidung von äußerer und innerer Freiheit, nämlich von der Sünde, hätte das System Sklaverei vielmehr gestützt (34). Steinke ergänzt mit der vorliegenden Arbeit diese Studien und bringt erstmalig eine pastoralgeschichtliche Perspektive. Denn mit Vinzenz von Paul studiert er nicht einen *Theologen, der Traktate über Sklaverei geschrieben hätte*, sondern einen Praktiker in der Sklaven- und Galeerenseelsorge (34). Er liefert damit auch einen wertvollen kritischen Beitrag in der Vinzentinischen Forschung, wofür ich ihm als Mitglied der von Vinzenz von Paul gegründeten Priester- und Brüdergemeinschaft (Lazaristen) herzlich danken möchte.

Vinzenz von Paul, ein höchst einflussreicher Repräsentant der kirchlichen Erneuerung in Frankreich im 17. Jahrhundert, Gründer der Caritasvereine (*Charité-Bruderschaft*) für Laien, der Gemeinschaften der Lazaristen und der Barmherzigen Schwestern (*Mädchen der Charité*), hatte ab 1619 als königlicher Galeerenseelsorger eine pastorale Verantwortung für die Rudersklaven auf den französischen Kriegsschiffen.

Daneben war er ab 1645/46 über seine Mitbrüder in der Seelsorge der christlichen Sklaven in Nordafrika tätig. Die beiden ersten großen Teile des Buches gehen minutiös diesem Wirken nach. In jedem dieser Teile gibt es ein Kapitel, das sich ausführlich mit der *Lebenswelt Galeere* in Frankreich, bzw. den *Lebenswelten der Sklaven in Tunis und Algier* befasst. Diese Kapitel stellen detailliert das Schicksal der vielen tausenden Männer dar, die zu den Ärmsten ihrer Zeit gehörten: zur Ruderarbeit auf den Galeeren Verurteilte (Forçats), kriegsgefangene Rudersklaven (Türken, d.h. Untertanen des Osmanischen Reiches), sowie Europäer, die nach Nordafrika verschleppt, ebenfalls als Sklaven gehalten wurden und meist gegen hohe Geldsummen freigekauft werden konnten. Die Erkenntnisse dieser Kapitel dienen dann als Grundlage für Vergleiche im III. und letzten großen Teil des Buches mit dem Titel *Sklaverei und christliche Sinnstiftung*: Wie hat Vinzenz von Paul Gewalt gedeutet, die Christen gegenüber christlichen oder muslimischen Rudersklaven ausgeübt haben und wie vergleichbare Gewaltpraktiken gegenüber Christen im muslimischen Nordafrika, etwa unterschiedlich? Um es gleich vorwegzunehmen: sehr unterschiedlich, aus heutiger Sicht einseitig, parteiisch.

Nun aber der Reihe nach. Als Lazarist möchte ich v.a. auf das neue realistische Bild des hl. Vinzenz eingehen, das Steinke in seiner *Teilbiographie* zeichnet. Andere vor ihm haben schon begonnen, den exemplarischen Heiligen, den der erste Biograf *Abelly* in einer Auftragsarbeit der Gemeinschaft (1664, vier Jahre nach dem Tod von Vinzenz ist eine erste Auflage, 1667 eine erweiterte zweite Auflage im Hinblick auf eine Selig- und Heiligsprechung erschienen) beschreibt, vom hohen Sockel auf die Erde zu stellen. *Pierre Coste* hat 1931 das richtige Geburtsjahr des hl. Vinzenz und damit seine verfrühte Priesterweihe mit kaum 20 Jahren ans Licht gebracht, er hat auch nachgewiesen, dass Vinzenz nach seiner Hinwendung zu den Armen (Schlüsseljahr 1617) viel länger Pfründen besaß und erwarb, als *Abelly* behauptet. Eine „Bekehrung“ des Vinzenz von Paul, d.h. der Zeitpunkt ab dem er ein Heiliger wurde und höchst vorbildhaft handelte, hat sich damit in seinem Leben weiter nach hinten verschoben. Aber für alle bisherigen Biographen war klar: Vinzenz wurde im Laufe seines Lebens ein Heiliger mit einem großen Herzen für alle Armen. Hat er eine bestimmte Form der Armut erst einmal kennengelernt, wurde er ein tatkräftiger Gründer und Organisator neuer Werke, um diesen Armen seelisch (durch Verkündigung der frohen Botschaft, durch Sakramente) und leiblich (Nahrung, Krankenpflege, etc.) beizustehen. Zu diesen Armen zählten die Rudersklaven in Frankreich und die Christensklaven in Nordafrika.

Steinke weist nun nach, dass dieses gängige Bild des hl. Vinzenz von Paul gerade im Hinblick auf seine Tätigkeit bei den versklavten Menschen diesseits und jenseits des Mittelmeeres nicht stimmt. Er setzt allerdings zuerst etwas zu hoch an, um Vinzenz anschließend auf den Boden der von ihm neu entdeckten, zum Teil aber, wie ich meine, konstruierten Realität zu stürzen.

Besonders durch Vinzenz' Erhebung zum Patron aller karitativen Werke und Vereinigungen der katholischen Kirche durch Papst Leo XIII. im Jahr 1885 hätte die katholische Kirche gleichsam ihr eigenes Selbstverständnis im Bereich der Armenfürsorge kanonisiert. (6f) *Otto Schnelle* schreibt über diese päpstliche Auszeichnung (Megvis 1986, 11/8): *Es wird oft nicht beachtet, dass das Dokument eine Einschränkung enthält. Vinzenz wurde nicht zum Patron aller Werke der Caritas ernannt. Was immer die ursprüngliche Absicht Leos XIII. gewesen sein mag, so ist deutlich, dass sich das Patronat nur auf die Werke bezieht, die in irgendeiner Weise auf ihn zurückgehen.*

Den Schlusssatz und das Ergebnis der Arbeit von Steinke möchte ich im Folgenden auch im Hinblick auf das Bild von Vinzenz von Paul hinterfragen, das Steinke zeichnet. Dieser Schlusssatz lautet: *Papst Leo XIII., der so dezidiert Sklaverei verurteilte und den Beitrag der katholischen Kirche zu ihrer Überwindung betonte, dürfte sich jedenfalls, als er Vinzenz von Paul 1885 zum Patron aller karitativen Werke erhob, nicht bewusst gewesen sein, dass für Vinzenz von Paul Sklaverei, Galeerenstrafe und Christentum eindeutig vereinbar waren.* (463)

Das Ergebnis von Steinkes Untersuchung müsste, wie ich anschließend zeigen möchte, eher so lauten: Vinzenz von Paul hat als offiziell bestellter Seelsorger der Rudersklaven auf den Galeeren Frankreichs und in der Seelsorge unter den Christensklaven in Nordafrika, die ebenfalls im Rahmen einer offiziellen Tätigkeit als Konsul Frankreichs stattfand, keine nennenswerte nachhaltige Verbesserung der elenden Lage für einen Großteil der Betroffenen erreicht. Er vertrat die in seiner Zeit gängige theologische Gelehrtenmeinung, wonach *Sklaverei* für Kriegsgefangene (besonders Nichtkatholiken, bzw. Nichtchristen [Muslime]), bzw. *Galeerenstrafe und Christentum eindeutig vereinbar waren*. Meiner Meinung nach untersucht Steinke zu wenig die Tatsache, dass Vinzenz von Paul im von ihm untersuchten Bereich der Sklavenseelsorge direkt, stärker als in anderen Bereichen (Findelkinder, Bettler, arme Landbevölkerung, Flüchtlinge, etc.) höchsten staatlichen, bzw. militärischen Vorgaben verpflichtet war und Frankreich sich fast permanent in Kriegszustand befand.

Nun zu einzelnen Ergebnissen der kritischen Untersuchung Steinke, die das Wirken Vinzenz von Pauls im Bereich der Praxis der Sklaverei im Mittelmeerraum in ein neues Licht rücken:

Teil I: Die Galeerenseelsorge in Paris und Marseille

Vinzenz erhielt auf Betreiben des Generals der Galeeren *de Gondi*, in dessen Haus er als Erzieher und Seelsorger arbeitete, 1619 den Titel eines „königlichen Seelsorgers“ der Galeeren mit entsprechenden Einkünften.

Abelly schreibt, dass er sich danach 1622 nach Marseille begab, wo die Galeeren im Hafen lagen. Von den schrecklichen Lebensbedingungen erschüttert habe Vinzenz anschließend begonnen alles Mögliche zu tun, den armen Sträflingen zu helfen. (74) Zurückgekehrt in Paris habe er für die auf die Galeeren Verurteilten, die noch in den Gefängnissen schmachteten, ein neues besseres Gefängnisgebäude organisiert.

Steinke bezweifelt aufgrund der Quellen diese Darstellung. Nach ihm wendet sich Vinzenz nur langsam den Rudersklaven (*Forçats*) zu. Eine Mission auf den Galeeren 1622 in Marseille war gar nicht möglich, da die Schiffe 1621 bereits ausgelaufen waren (81). Die Mission 1623 in Bordeaux hingegen könnte so stattgefunden haben, bleibt aber *anders als es die Schilderungen von Abelly suggerieren* bis 1639/40 ziemlich allein übrig. Die Schilderungen von *Abelly* haben immer wieder einen wahren Kern, aber oftmals suggerieren sie, dass Vinzenz viel mehr getan und viel öfters an guten Werken für die Rudersklaven beteiligt war bis dahin, die Werke anderer zu vereinnahmen: Es war nach Steinke der Pfarrer von St.-Nicolas-du-Chardonet, *George Froger*, der als treibende Kraft der seelsorglichen Betreuung der *Forçats* im Pariser Gefängnis La Tournelle¹, anzusehen ist, eine Rolle, die bisher Vinzenz zugeschrieben wurde.² (99)

George Froger war wie Vinzenz nicht nur Mitglied der 1630 gegründeten geheimen *Companie du Saint-Sacrement*, sondern leitete sie auch ab 1631 (87) Diese *Companie* wendet sich von Anfang an der Betreuung der *Forçats* in den Pariser Gefängnissen zu. (94)

Die Annalen dieser katholischen Geheimgesellschaft waren lange verschollen und wurden erst 1900 veröffentlicht. Steinke interpretiert sie neu. So können die Pioniere der Seelsorge der *Forçats* in den Pariser Gefängnissen und auf den Galeeren mit Namen ausgemacht werden (allen voran ist *Simiane Ritter von Coste* zu nennen, der 1639 auch in Marseille aktiv wird [181]). Vinzenz' Name ist überraschend nicht

¹ Im Jahre 1632 wurden alle zu den Galeeren Verurteilten in dieses Gefängnis gebracht, wo sie auf ihre Verlegung nach Marseille warteten.

² Obwohl die Charité-Gruppen (Caritasvereine), die Vinzenz ab 1617 gründete, von Anfang an auch in die Gefängnisse gingen, haben sie das in Paris nicht getan. Erst als die Mädchen der Charité (Barmherzige Schwestern) kamen, haben sie Vinzenz von Paul und Louise von Marillac ab 1639/40 in das Gefängnis La Tournelle zu den *Forçats* geschickt. Steinke nimmt als ersten Hinweis, dass Vinzenz sich um Gefängnisinsassen in Paris kümmert einen datierten Brief aus dem Jahr 1638 (82). Er erwähnt in der betreffenden Fußnote drei andere nicht datierte Briefe, die somit kein belastbares Zeugnis zur Frage nach den ersten gesicherten Belegen für die Betreuung der *Forçats* in Paris darstellen (Fn. 468). Auch wenn der erste dieser Briefe nur von *Abelly* überliefert ist und dieser selbst den Wortlaut zitierter Briefe bisweilen frei wiedergibt, so scheint mir, dass Steinke den Inhalt dieses Briefes, den er nicht zitiert, und der wohl aus dem Jahre 1632 stammt, einseitig beschreibt: In diesem Brief hebe Vinzenz von Paul – nach Steinke - den geistigen Wert der Betreuung der Gefängnisseelsorge hervor (ebd.). Tatsächlich schreibt Vinzenz an Louise: *Die Liebe zu diesen armen Forçats ist von unvergleichlichem Verdienst vor Gott. Sie taten gut, ihnen beizustehen und werden gut tun, damit fortzufahren, so wie Sie können, bis ich das Glück habe, Sie zu sehen, das wird in zwei oder drei Tagen sein. Denken Sie ein wenig darüber nach, ob Ihre Charité (Caritasverein) von Saint-Nicolas sich ihrer annehmen würde, wenigstens für einige Zeit; Sie könnten ihnen mit dem Geld helfen, das Sie noch übrig haben. Aber das alles ist nicht leicht! Daher möchte ich diesen Gedanken einfach aufs Geratewohl Ihrem Geist unterbreiten.* (VINCENT DE PAUL I, S. 166)

darunter. Als *Seelsorger der Galeeren* ist er zwar für die Verurteilten in den Pariser Gefängnissen nicht zuständig, aber bislang wurde vertreten, dass er sich als Erster für sie eingesetzt hätte. Steinke lässt das bisher verwendete Argument nicht gelten, dass Vinzenz als Mitglied der *Compagnie du Saint-Sacrement* im Hintergrund alle Fäden gezogen hätte (98). Er beschreibt insgesamt eher ein Eindringen von Vinzenz und seiner Kongregation in dieses Seelsorgefeld, v.a. im Marseille, wobei ihm die alte Bestellung zum königlichen Galeerenseelsorger geholfen hätte.

In Kapitel I.3. (178f) untersucht Steinke die Galeerenseelsorge in den Mittelmeerhäfen Marseille und Toulon. Bis zum Jahr 1643 ist nur eine Mission auf den Galeeren durch Vinzenz von Paul im Jahre 1623 nachweisbar. Die Institutionalisierung dieser Seelsorge durch ein Haus der Kongregation der Mission ab 1643 ist v.a. das Werk der *Herzogin von Aiguillon*, die von ihrem 1642 verstorbenen Onkel *Kardinal Richelieu* die Verantwortung für das *Korps der Galeeren* geerbt hatte. Bis dahin haben sich ab 1634 Mitglieder der *Compagnie du Saint-Sacrement* der Forçats auf den Galeeren angenommen (179) und die Errichtung eines Hospitals für die kranken Forçats, ein vom General der Galeeren *de Gondi* 1618 begonnenes, aber bald abgebrochenes Projekt, wieder betrieben (182). *Bischof Gault* von Marseille, einer der wahren Pioniere der Galeerenseelsorge, hatte 1643 noch eine große Mission auf den Galeeren geleitet. Fünf Priester der Kongregation der Mission waren aus Paris gekommen um daran teilzunehmen. Andere Priester einer *Kongregation der Mission der Provence*, die schon länger mit Bischof Gault in der Galeerenseelsorge zusammenarbeiteten, wirkten ebenfalls mit. Offensichtlich hat *Henri Simard*, der Autor der klassischen Abhandlung über die *Geschichte der Kongregation der Mission in Marseille*, an einer Stelle die beiden Kongregationen verwechselt und damit die Galeerenseelsorge vor 1643 in ein für Vinzenz günstigeres, aber falsches Licht gestellt (202).

Steinke versucht zu belegen, dass auch für die Zeit nach 1643 unlautere Darstellungsweisen in der vinzentinischen Literatur vorhanden seien. Abelly zitiert einen Brief des Ritters Coste an Vinzenz aus dem Jahr 1645. Darin heißt es: *Ich schreibe Ihnen, um Sie über den Fortschritt des Hospitals zu informieren, zu dessen Errichtung Sie so viel beigetragen haben.* Dann folgt ein Hinweis auf einen früheren Brief, der von Schwierigkeiten berichtet, die jetzt überwunden sind: *Endlich wurden die kranken Galeerensklaven ins Hospital verlegt, wo es ihnen nun sehr gut geht ...* Dieser Briefausschnitt findet sich vollständig in einem anderen Brief, der am 30. Mai 1645 von Ritter Coste an den königlichen Rat M. de Montmort geschrieben worden ist. Gab es einen gleichlautenden Rundbrief an verschiedene Personen oder hat Abelly den Adressaten verwechselt? Es gab bisher Stimmen pro und contra. Steinke schreibt, dass Abelly, indem er diesen Brief an Vinzenz adressiert ausgibt, dessen Führung- und Vermittlerrolle bei der Errichtung des Hospitals betont, bzw. suggeriert (204). In der betreffenden Fußnote (1161) schreibt er, dass ein solcher Brief auch an Vinzenz gerichtet keinen Sinn mache, wenn man zusätzlich zu seinen *obigen Ausführungen* den Brief von Ritter Coste an Vinzenz von Paul vom 27. Juni 1644 beachtet. **Zwar gibt Steinke an, wo sich dieser Brief findet, bringt aber kein Zitat. In diesem Brief heißt es u.a.: *ich möchte Ihnen meine Freude darüber zum Ausdruck bringen, dass Ihre Herren nun im Hospital der armen Forcats tätig sind. Möge der Herr Ihr Lohn sein, Monsieur, für die Charité, die Sie diesem Haus erwiesen haben und für die guten Dienste, die Sie ihm bei Madame, der Herzogin von Aiguillon geleistet haben. Ich schreibe Ihnen nichts über seinen Zustand oder seine Bedürfnisse, weil ich keinen Zweifel habe, dass M. de Montmort, den wir vor seiner Abreise aus dieser Region gebeten haben Sie umfassend zu informieren, es getan hat ...* Warum sollte aufgrund dieser Zeilen eine idente Erfolgsmeldung ein Jahr später, dass die ersten kranken Rudersklaven jetzt im Hospital gepflegt werden, nicht an M. de Montmort und an Vinzenz von Paul möglich sein, noch dazu, wo Steinke selber schreibt, dass Vinzenz eine *wichtige gestalterische und vorantreibende Kraft* der Galeerenseelsorge wurde, als er sich schließlich dieser zuwandte? (232) Dass Abelly mit der**

geschickten Platzierung dieses Zitates wieder einmal mehr zum Ausdruck bringen wollte, steht auf einem anderen Blatt.

Nach den Anfängen der Galeerenseelsorge im Hafen von Marseille, die in erster Linie von Persönlichkeiten vor Ort betrieben wurden, beschreibt Steinke die Tätigkeit der Kongregation der Mission in den Jahren 1643-1660. Vinzenz von Paul ist mittels regelmäßiger Briefe ständig als Organisator und Leiter präsent. Die meiste Zeit hat er mit Finanzierungsproblemen zu kämpfen. Steinke weist in diesem Zusammenhang auf eine Ironie der Geschichte hin: Die Herzogin von Aiguillon erreicht, dass Mittel aus der Salzsteuer für die Finanzierung der Galeerenseelsorge zur Verfügung gestellt werden, wobei etwa 10% der Zwangsrunderer gerade wegen Salzschmuggels (um die hohe Salzsteuer zu umgehen) verurteilt worden sind (208).

Steinke sieht bei Vinzenz eine grundsätzlich anti-protestantische Grundhaltung (214). Offensichtlich meint er damit die Haltung der damaligen katholischen Kirche. Dass es unter Vinzenz bei der Bekehrung der Häretiker, wie man damals zu sagen pflegte, offensichtlich keinen Zwang gab (ebd. f.), erwähnt er zwar, bringt aber keine Beispiele außerhalb des Bereiches der Galeerenseelsorge. Diese zeigen aber Vinzenz sehr wohl in einem anderen Licht, etwa seinen Respekt vor der Würde und den Rechten der Protestanten.³

Vinzenz von Paul, bzw. seine Mitbrüder in Marseille waren mit der Leitung der Galeerenseelsorge betraut. Sie überwachten die Tätigkeit angestellter Weltpriester und wurden nur aktiv, wenn gemeldet wurde, dass Protestanten, ev. Orthodoxe oder auch Muslime Interesse am katholischen Glauben bekundeten. Besonders den letzteren gegenüber habe sich Vinzenz – so Steinke – keineswegs barmherzig gezeigt. Er erwähnt niemals einen „armen Türken“, obwohl die muslimischen Rudersklaven, die allgemein als Türken bezeichnet wurden, etwa 20% der Schiffsbesatzung bildeten. Vinzenz übersieht ihre Not und ist nur an einem interessiert, dass sie sich taufen lassen, was für sie aber keineswegs eine Freilassung bedeutete. Dass Vinzenz die Anordnung gab, dass die Mitbrüder penibel über die vorgeschriebene materielle Versorgung der Forçats in Bezug auf Kleidung, Unterbringung, Nahrung und ärztliche Versorgung achten müssen, wertet Steinke eher ab: ...die Sorge der Seelsorger bestand nicht darin, die prekären Lebensbedingungen der Forçats zu verbessern, sondern darüber zu wachen, dass das Minimum an Grundversorgung nicht noch zusätzlich unterschritten wurde (224).

Teil II: Die Sklavenseelsorge in Tunis und Algier (1645–1660)

Auch hier arbeitet Steinke sehr gründlich mit den vorhandenen Quellen. Die Auswertung osmanischer Quellen bleibt allerdings weiterhin ein Desiderat (237). Kontakte in Rom mit dem Sekretär der neu geschaffenen *Propaganda Fide* bringen Vinzenz von Paul auf die Idee Auslandsmissionen zu beginnen. Mit der Gründung des Hauses in Marseille ist laut Stiftungsurkunde ausdrücklich die Sorge um die armen gefangenen Christen in den Barbareskenstaaten verbunden. Es kommt zu einer gedeihlichen Zusammenarbeit mit der Marseiller *Compagnie du Saint-Sacrement* (252). Schließlich kauft die Herzogin von Aiguillon die Konsulatsämter von Algier und Tunis und Vinzenz konnte jeweils zwei Mitbrüder in diese Städte entsenden, einen Bruder als Konsul und einen Priester als dessen offiziellen Kaplan. *Eine im Vergleich zum christlichen Europa recht liberale Religionspolitik in Algier und Tunis ermöglicht* somit die Seelsorge in Nordafrika, freilich nur unter Christen (257). Die Herzogin übertrug der Kongregation bedeutende Einkünfte aus dem Postkutschenwesen zur laufenden Finanzierung der Arbeit.

³ Vgl. Alexander Jernej, Ökumene, in: Vinzentinische Grundbegriffe (<http://www.sg.org.tr/vinzentinische-spiritualitaet/grundbegriffe/>)

Die Tätigkeit als Konsul und die seelsorgliche Betreuung der gefangenen Christen war mit großen Herausforderungen verbunden. Die Kongregation der Mission fungierte auch hier ähnlich wie im Falle der Forçats auf den französischen Galeeren, als Anlaufstelle und als Kommunikations- und Solidaritätsnetzwerk (275). Gelder für den Loskauf bestimmter Personen wurden gesandt. Wenn die Missionare selber jemand aussuchen sollten, war es für sie sehr bedrückend. Auch die Priorisierung derjenigen, die vom Glauben abzufallen drohen, macht die Entscheidung nicht leichter (276). Im Jahr 1658 gelingt es Vinzenz, die Gunst der Stunde nützend, über seine Kontakte zum französischen Hof einen großangelegten Sklavenaustausch mit Tunis zu organisieren (278f.)

Im 2. Kapitel beschreibt Steinke *die Lebenswelten der Sklaven in Tunis und Algier* insgesamt eher positiv. Die Berichte der Missionare nach Rom wollten hingegen bewusst ein möglichst düsteres Bild zeichnen (291). Auf einen grundlegenden Unterschied zu den versklavten Muslimen in Frankreich weist Steinke hin: Muslimische Besitzer von Sklaven in Nordafrika waren meist daran interessiert, gegen viel Geld diesen die Freiheit zu geben. Die grausame Bestrafung von flüchtigen Sklaven gab es hier wie dort, die Missionare thematisierten sie allerdings nur, wenn Christen betroffen waren (298).

Im dritten Kapitel beschreibt Steinke ausführlich Konfliktfelder in Tunis und Algier: Die politische Rolle des Konsuls, der den europäischen Handel zu beaufsichtigen hatte; seine untergeordnete Stellung in der kleinen Hausgemeinschaft, in der sein offizieller Kaplan als Priester der Obere war; die Konkurrenz durch den englischen Konsul. Nach dem Prinzip der Reziprozität wurden die Konsuln von den lokalen Herrschern belangt, wenn ihren Untertanen irgendwo vonseiten der Franzosen Unrecht geschehen war, was bis zur Vertreibung führen konnte (303). In Algier verstrickte sich der langjährige Konsul Bruder Jean Barreau, ein früherer Rechtsanwalt, in einen „Abgrund von Schulden“. Er trat immer wieder als Bürge für die Schulden anderer auf und betrieb mit ihm nur anvertrauten Geldern, etwa für den Freikauf von Sklaven, Geschäfte, in der Hoffnung sie zu mehren. All das war ihm von Vinzenz von Paul ausdrücklich immer wieder verboten worden. Angesichts des Fehlens einer Möglichkeit das Werk zu visitieren vertraute Vinzenz immer neu den Beteuerungen seines Mitbruders. Ende 1656 war das Vertrauen zu ihm vollkommen zerrüttet (309). Als im Juni 1657 der französische Händler Rappiot hoch verschuldet die Flucht ergriff, wurde der Konsul dafür haftbar gemacht. Steinke behauptet, dass der Konsul tatsächlich auch für einen Teil der Schulden Rappiots eine Bürgschaft übernommen hätte (310). Er bringt als Beweis nur eine Stellenangabe und nicht ein Zitat aus einem Brief Vinzenz von Pauls in der Fußnote 1806. In diesem Brief heißt es aber lediglich: *man wollte ihn nur für eine seiner Schulden (Rappiot) verantwortlich machen, in der Annahme, er wäre dazu verpflichtet* (qu'on veut seulement rendre responsable d'une de ses dettes, supposant qu'il s'y est obligé). Der Konsul wehrte sich auch vehement gegen diese Behauptung und hat unter Folter dann doch einer Zahlung zugestimmt. Als man in seinem Haus Nachschau hielt, fand man aber fast leere Kassen. Diese Nachricht verursachte eine große Empörung bei vielen armen Sklaven, die ihr bitter Ersparnis dem Konsul zur Aufbewahrung anvertraut hatten (311). Darüber hinaus war der ganze Vorfall eine große diplomatische Affäre, die aber von Frankreich heruntergespielt wurde. Die Glaubwürdigkeit der Kongregation und ihre Tätigkeit in Nordafrika standen nun auf dem Spiel. Die großen Geldsummen, die jetzt gebraucht wurden, konnte Vinzenz nur durch einen großangelegten Spendenaufruf mittels einer Flugschrift in den Pariser Pfarren bewältigen. Er zeichnet darin das Idealbild eines christlichen Missionars, zerstreut anderslautende Gerüchte und stellt ihm einen äußerst grausamen und ungerechten muslimischen Herrschers gegenüber, mit dem Erfolg, dass reichlich Spenden fließen und der gute Ruf der Gemeinschaft wieder hergestellt wird. Diese tendenziöse Flugschrift ist in die erste Biografie von Abelly und von dort in alle weiteren eingeflossen.

Wenige Monate später tauchen die berühmten zwei Briefe auf, in denen Vinzenz von einer eigenen zweijährigen Erfahrung als Sklave in Nordafrika berichtet. Vinzenz will sie zerstört wissen. Die Mitbrüder

verbergen die Originale vor ihm. Steinke führt einige neue Gründe an, warum Vinzenz die Briefe unbedingt vernichten wollte: seine Anweisungen an die Mitbrüder in der Nordafrikamission passten mit seinem eigenen Verhalten und seinen geschilderten Erfahrungen während der Gefangenschaft nicht zusammen. Außerdem hätte der Inhalt der Briefe ihm und der Gemeinschaft in dem *sensiblen und krisenhaften Zeitpunkt* nach Veröffentlichung der Flugschrift schaden können (330). Vinzenz gelang es eine Veröffentlichung zu seinen Lebzeiten zu verhindern, Abelly hat es dann verstanden sie in seiner Biographie zugunsten seines Bildes von Vinzenz von Paul zu verwenden.

Anfänglich wollte Vinzenz die gesammelten Gelder nach Algier bringen lassen. Dann schwenkte er um zugunsten einer militärischen Operation. Solche hat es etwa von den Genuesen oder den Engländern vor kurzem gegeben. Steinke behauptet, Vinzenz hätte Anfang 1658 „den Weg der Waffen“ von Anfang an selber eronnen, bringt dafür aber keine Beweise. Bisher wurden die betreffenden Stellen aus dem Briefverkehr Vinzenz von Pauls dahingehend interpretiert, dass die Initiative von Ritter Paul, einem erfahrenen Marinekommandanten ausgegangen wäre, dass Vinzenz davon erfahren und begonnen habe das Unternehmen zu unterstützen. Die Stelle, die Steinke in Fußnote 1970 für seine Version der Geschichte in Französisch anführt, lautet auf Deutsch: *Ich danke Gott für den Vorschlag, den Ritter Paul gemacht hat, nach Algier zu gehen um von den Türken Gerechtigkeit zu erlangen* (Je rends grâces à Dieu de la proposition qu'a faite M. le chevalier Paul d'aller en Alger, pour tirer justice des Turcs). Unmittelbar danach heißt es: *Ich bitte Sie, ihn in meinem Namen aufzusuchen und ihm zu diesem Plan (dieser Absicht) zu gratulieren* (Je vous prie de le voir de ma part, de le congratuler de ce dessein). Tatsächlich greift Vinzenz diesen Plan vollends auf. Er schaltet das Königshaus ein, berät sich mit Experten, beruhigt sich, als er erfährt, dass die Kapitulationen mit dem osmanischen Reich dem Französischen König eine Bestrafung von Übergriffen in Nordafrika zugestehen und dass darüber bereits eine Depesche an den Sultan in Konstantinopel geschickt worden sei. (339). Das Unternehmen zieht sich in die Länge. Vinzenz bleibt in der Sache aktiv und schreibt einen Brief nach dem anderen an den Superior des Hauses in Marseille, der die Verhandlungen mit Ritter Paul führt. Einmal verspricht er zu beten, dass Gott diesen erhalten möge für das Wohl des Staates und dass er seine militärischen Unternehmungen immer mehr segnen möge (... pour prier sa divine bonté qu'elle le conserve pour le bien de l'État et bénisse ses armes de plus en plus). Das französische „armes“ kann natürlich auch Waffen heißen, wie Steinke schreibt (Vinzenz ... betete für den Ritter Paul, dass Gott „seine Waffen immer mehr segnen möge“; 340), aber es heißt auch „militärische Unternehmen“ (Il signifie aussi, Les entreprises de guerre, les exploits militaires. L'heureux succès des armes du Roi. Dieu a béni, a fait prospérer les armes du Roi, in : Dictionnaire de L'Académie française, 4th Edition (1762); siehe: <http://portail.atilf.fr/cgi-bin/dico1look.pl?strippedhw=armes>) Diese Bedeutung ergibt sich meiner Meinung nach aus dem oben zitierten Satzzusammenhang, den Steinke weglässt.

Als sich das Unternehmen weiter in die Länge zieht, versucht Vinzenz das in Marseille gelagerte Geld einzusetzen. Ohne zu sagen, dass dieses Geld schon vorhanden ist, woher es kommt und wofür es eigentlich verwendet werden soll, bietet er Ritter Paul eine große Summe aus der Pariser Kollekte als zusätzlichen Anreiz für das Unternehmen an, zahlbar aber erst nach gelungenem Ausgang, d.h. nach Befreiung aller Sklaven in Algier. Dazu sollte es nicht kommen, denn die Expedition, die auch in andere Orte führte, scheiterte gerade in Algier, drei Wochen vor dem Tod von Vinzenz von Paul, vollkommen. Die gängige Darstellung, wonach schlechtes Wetter Schuld war und etwa 40 Sklaven sich schwimmend auf die Französischen Schiffe retten konnten, widerlegt Steinke durch neue Quellen (346f).

Teil III: Sklaverei und christliche Sinnstiftung

Dieser Teil behandelt das Thema aus einer frömmigkeitsgeschichtlichen Perspektive. Erstmals werden die konkreten Erfahrungen in der Seelsorge der französischen (Forçats) und türkischen Rudersklaven in

Frankreich, sowie der christlichen (französischen) Sklaven in Nordafrika mit der spirituellen Rede von Vinzenz von Paul verglichen. Vinzenz unterscheidet äußere Sklaverei von innerer, im Sinne von Gebundenheit an die Sünde. Wer sich dagegen an Gott bindet, dessen Sklave wird, der ist innerlich frei.

Steinke untersucht umfassend aus den überlieferten vinzentinischen Quellen, (die Schätzungen wieviel vom Gesamtbestand in der französischen Revolution verloren ging variieren beträchtlich) die Vorstellungswelt Vinzenz von Pauls (354) zum Thema Sklaverei, bzw. seine Äußerungen zu jeweils ähnlichen Formen der Zwangsarbeit in Frankreich und in Nordafrika. Auch weist er darauf hin, dass viele Sklaven in Nordafrika, anders als in Frankreich, für den Freikauf bestimmt waren und insgesamt bessere Lebensbedingungen hatten (356).

Im 2. Kapitel *Deutungen der physischen Unfreiheit und der äußeren Sklaverei* zeigt Steinke auf, dass Vinzenz die Galeerenstrafe für verurteilte Verbrecher grundsätzlich für gerecht und angemessen hielt (363), ja als gute Möglichkeit das Fegefeuer für begangene Vergehen vorwegzunehmen. Vinzenz hinterfragt wie die meisten seiner Zeitgenossen weder die Verfügungsgewalt des Königs, der bei Bedarf gute Ruderer über das Strafausmaß einfach auf der Galeere behielt, noch die Rechtmäßigkeit der Gerichte, die oftmals für kleine Vergehen jemand auf die Galeeren schickten (366).

Steinke versucht zu belegen, dass für Vinzenz die Galeerenstrafe etwas Selbstverständliches war. Er bringt Ausschnitte aus der Konferenz mit den Missionaren vom 20. September 1658 „Über das Stillschweigen“. Er stellt es so dar, als ob Vinzenz nichts weniger als die Galeerenstrafe für Mönche, die das *Schweigegebot* (Stillschweigen) nicht halten, guthieße. Tatsächlich bezieht sich Vinzenz bei seinen Ausführungen auf einen öffentlich bekannten Fall, den Steinke nicht anführt, in dem es in einem Kloster zu Kämpfen und mehreren Toten gekommen ist und der damit befasste Berichterstatter meinte, *das Übel wäre so groß gewesen, dass dort einige [Mönche] nichts weniger als die Galeere verdient hätten.* (364)

Dann führt Steinke als Beweis, dass Vinzenz selbst nicht vor Maßnahmen des Freiheitsentzuges und der Züchtigung zurückschreckte das Beispiel eines Studenten der eigenen Gemeinschaft an, der das Ruhegebot nicht eingehalten hatte und deswegen bei Wasser und Brot für einige Zeit einsperrt wurde (ebd.). Auch hier ging es um mehr als um Lärmen zu unpassender Stunde, nämlich um einen tätlichen Angriff. Die Studenten hatten lautstark zu spielen begonnen, es entstand ein Streit und der später Bestrafte hat mehrfach so fest zugeschlagen, dass der andere mehrere Tage Schmerzen hatte (XII, 59f). Statt Vinzenz hier ein überzogenes Vorgehen vorzuwerfen, müsste man eher sagen, er hat gemäß den Gepflogenheiten seiner Zeit klargemacht, dass er unrechtmäßige Gewalt nicht duldet.

Die „Türken“ auf den französischen Galeeren (immerhin fast 20% der Ruderer) werden von Vinzenz in seinen Briefen und Konferenzen fast nicht erwähnt, sondern nur im Regelwerk für die Galeerenseelsorge in Marseille. Seine Mitbrüder sollen sich, heißt es darin, um *bekehrte oder konversionswillige Türken* kümmern. Steinke kritisiert, dass Vinzenz sie nur unter dem Aspekt der Konversion wahrnimmt, sie sonst gänzlich übersieht und nicht als Arme (369) einstuft. Er übersieht aber den Brief von *Jean Le Vacher* an Vinzenz von Paul vom 6. Mai 1654, in dem er von kürzlich gefangen genommenen Franzosen berichtet, die in Tunis sind und die frei kämen, wenn eine gleiche Anzahl von *maurischen oder türkischen Sklaven* in Frankreich frei gelassen würden, und das würde auch für alle übrigen gelten... (V, 129) Dann meint er zu seinem Generalsuperior: ... *was für eine Gelegenheit, eine schöne und sehr nützliche Einlösung zu bewirken, und auf so leichte Weise, wenn wir nur ein paar gute Ansprechpartner hätten!* (V, 129) Le Vacher befürwortet einen Gefangenenaustausch 1:1, Vinzenz auch, denn er wird zum Jahresende auf Intervention von einflussreichen Damen der Charité bei Hof, einen solchen erfolgreich organisieren (278). Freilich

kritisiert Steinke auch hierbei die Motivation, sprich die *Wertehierarchie* von Vinzenz, bei dem an erster Stelle *das Seelenheil der christlichen Sklaven in Nordafrika* kam.

Steinke belegt, dass Vinzenz die Formen äußerer Unfreiheit in Nordafrika anders bewertete als Vergleichbares in Frankreich. Die Behandlung der gefangen gehaltenen Christen in Nordafrika durch die Muslime war für ihn stets grausam, denn diese waren für ihn selber Sklaven des Dämons und Tyrannen. Das Zitat, das er allerdings aus einer geistlichen Unterredung von 1658 anführt, um Vinzenz' Überzeugung vom Barbarentum der Türken zu belegen, ist verkürzend und damit einseitig wiedergegeben: „*Auch Monsieur Philippe Le Vacher, sein Bruder, hat mir versichert, als ich ihn gefragt habe, was sich die Türken aus unserer Religion machten, dass sie für die geistigen Dinge zu grob waren und dass sie hierzu gar nicht fähig sind [...]*.“ Vor dem Zitat steht über Jean Le Vacher: *Als er nach Tunis zurückkehrte, erzählte ihm der Dey, obwohl er ein Barbar war, dass er den Himmel verdiene, indem er so viele Almosen gab. Herr Le Vacher ... sagte, dass es Spenden und Almosen waren, die ihm gegeben worden sind. Er antwortete, dass er und diejenigen, die das taten, in den Himmel kommen würden. O Heiland! o meine Herren! Was wirkt doch ein Priester Gutes! Sie sehen, hier liegt der Grund, dass selbst die Ungläubigen unsere Religion respektieren.* Nach dem Zitat geht es um das, was Monsieur Philippe Le Vacher Vinzenz sagen wollte, dass die Türken, wenn auch nicht fähig für geistige Dinge, sprich katholische Theologie des 17. Jahrhunderts, *so doch für äußere Dinge und Zeremonien, die sie respektierten und ehrten, bis dahin, dass sie sogar ihre Wandteppiche für unsere Feierlichkeiten verliehen.* (XI, 449)

Steinke sieht bei Vinzenz ein Feindbild „Muslime“ und stellt dem dessen Briefe aus der Gefangenschaft 1607/8 gegenüber, wo er noch ganz anders, viel positiver gesprochen hatte. *Dass es damals bei ihm keine Bekehrungsversuche gegeben hätte, wie Steinke behauptet (376), stimmt allerdings nicht. Vinzenz schreibt über seinen alten freundlichen muslimischen Herren: Er ... gefiel sich darin, mit mir über Alchemie, mehr noch, über sein Gesetz zu disputieren; um mich für dieses zu gewinnen, wandte er alle Kraft auf, versprach mir Macht, Reichtum und sein ganzes Wissen.* (I, 6f)

Schließlich geht Steinke auf fast 20 Seiten auf Vinzenz von Pauls Haltung zur Sklaverei ein. Er beschreibt dessen *grundlegende Ablehnung des Menschenhandels* (378), bzw. dessen Meinung, dass es Sklaverei in der christlichen Welt gar nicht mehr gäbe, ohne die französischen Galeeren oder Berichte aus Madagaskar (380) zu erwähnen, die anderes besagen. Steinke stellt die Frage, ob Vinzenz hier einen blinden Fleck hatte, eine Form von *kognitiver Dissonanz*? Tatsächlich zeigt er auf, dass Vinzenz die Meinung gängiger Rechtsgelehrter vertrat, die sich so zusammenfassen lässt: *Keine Sklaven unter den Christen als die, die man wegen ihrer Verbrechen auf die Galeeren schickt.* (389) Um darauf antworten zu können untersucht er im folgenden Unterkapitel (383f.), welche Auffassungen andere Zeitgenossen von Vinzenz von Paul über die Verwendung von Sklaven in der christlichen Welt vertraten. Es zeigt sich, dass Vinzenz weithin verbreitete theologische und juristische Denkmuster vertrat, die in sich jedoch widersprüchlich waren.

Steinke untersucht in den folgenden drei Kapiteln auf fast 50 Seiten Vinzenz von Pauls spirituelle Rede über *innere Sklaverei*, über *Seelsorge als Kampf für die innere Freiheit*, bzw. sein *religiöses Sinnsystem*. Die Sünde macht den Menschen zu einem Sklaven des Teufels, durch die Gnade Jesu Christi, vermittelt durch die katholische Kirche, erlangt er die innere Freiheit, die es durch ein bußfertiges Leben, etwa durch rechtes Ertragen aller aufgegeben Leiden (406) zu bewahren gilt. Steinke kritisiert diesen Ansatz und versucht zu zeigen, dass Vinzenz durch eine extreme Betonung der Freiheit der Kinder Gottes äußere Freiheit oder den freien Willen des Menschen nicht beachtet, ihnen keinen oder nur geringen Wert beimisst (398, 431).

Im Schlussteil (450 f.) rekapituliert Steinke seine Arbeit und charakterisiert Vinzenz von Pauls Haltung zur Frage der Sklaverei und der Galeerenstrafe. Vinzenz war in diesem Bereich in großem Stil engagiert: Als

königlicher Galeerenseelsorger war Vinzenz für etwa 4.300 bis 6.700 *Forçats* und um die 1.100 bis 1.700 *Türken verantwortlich* (451), die allesamt als Sklaven gehalten wurden. *In Nordafrika betreuten Vinzenz von Paul und seine Missionare in den Jahren 1645 bis 1660 eigenen Angaben zufolge zwischen 16.000 und 30.000 christliche Sklaven.* (452) **Steinke überzeichnet meiner Meinung nach die religiöse Weltdeutung von Vinzenz von Paul. Die Betonung der inneren Freiheit, der Vorrang des Seelenheils vor körperlichem Wohlbefinden das war für ihn selbstverständlich. Aber eine Verherrlichung von Gewalt und Leiden ist ihm fremd. Steinke nimmt die Metapher von Gott als Bildhauer, der die Mädchen der Charité (Barmherzige Schwestern) auf dem Weg ihrer Berufung auch durch verschiedenste Mühsale und Leiden formt und vervollkommnet und überträgt sie auf die physische Not der Sklaven. Auf diese Weise erscheint das spirituelle Denken von Vinzenz natürlich in einem fragwürdigen Licht (405 f., 453).**

Wieder geht Steinke auf die Vereinbarkeit von Sklaverei, Galeerenstrafe und christlicher Nächstenliebe bei Vinzenz von Paul ein (454 f.). **Im Grunde fragt und sagt er: Wie konnte er sich, der so viel mit Sklaverei zu tun hatte, hinter widersprüchlichen theologischen und juristischen Meinungen (z.B. legitime Gewaltanwendung) verstecken und nicht endlich beginnen Gerechtigkeit zu fordern, speziell in Frankreich? Warum hat er in erster Linie mit Seelsorge auf dieses Elend geantwortet und die Sorge um materielle Bedürfnisse dem stets untergeordnet? Die übertriebene Sorge um das Seelenheil der vielen christlichen Sklaven in Nordafrika hätte ihn schließlich dahin geführt, militärische Mittel zu suchen.** Auch hier gilt: Obwohl Vinzenz das Klischee vom grausamen muslimischen Sklavenhalter verwendet, ist für ihn die physische Gefangenschaft nicht das eigentliche Problem, sondern die moralische und spirituelle Not der Versklavten (456).

Schließlich fasst Steinke die Auswirkungen von Vinzenz von Pauls Theologie und seine Spiritualität auf die Praxis zusammen (457 f.):

1. Vinzenz wagt neue Seelsorgefelder in großem Stil zu eröffnen. Die Sorge um das Seelenheil so vieler Menschen drängt ihn dazu.
2. Die Priorisierung des Seelenheils verhindert, die soziale Frage, die mit Sklaverei und Galeerenstrafe verbunden war, in den Blick zu nehmen.
3. Durch sein Pastorales Handeln unterstützte und legitimierte Vinzenz das Unrechtssystem Galeere.
4. Die Betonung der Gefahr für das Seelenheil der verschleppten Christen in Nordafrika verbunden mit dem Feindbild Muslime führte in der Folge, zu militärischen Lösungen des Sklaverei-Problems. (459)

All das bewegt Steinke zu dem Schluss, ebenso wie *Grieser* und *Priesching* der *Humanisierungsthese*, die einen *Wirkzusammenhang zwischen Christentum und Sklavereiabschaffung* postuliert, zu widersprechen. (460)

Es gibt zwar einen *Wirkzusammenhang von religiöser Weltdeutung und sozialer Praxis*, aber mit *einem ganz anderen Ergebnis*:

1 . Der zentrale soteriologische Stellenwert der inneren Freiheit hat ... nicht zur Forderung nach Abschaffung der gesellschaftlichen Institution Sklaverei geführt.

2 . Gerade weil (im Original hervorgehoben) Vinzenz von Paul die Praxis der Sklaverei aus einer explizit theologischen Perspektive wahrnahm, fasste er Christentum und Sklaverei nicht als inneren Widerspruch auf. (461)

Was Vinzenz mit seinen Schwestern und Brüdern für die Rudersklaven in Frankreich getan hat, kann man als „*Tröstung*“ aus rein religiösen Motiven bezeichnen. Wollte man es *als Humanisierung bezeichnen, könnte man es wohl am ehesten als ein Handeln „gemäß dem eigenen religiösen Menschenbild“ verstehen.* (461f.) *Impulse zur Abschaffung der Sklaverei finden sich bei Vinzenz von Paul nicht.* (462) Im Gegenteil: *Durch die religiöse Deutung der Galeerenhaft als Ort der Buße wurde der Blick für die Systemfrage verstellt.* (ebd.)

Noch vor kurzem habe ich in vinzentinischen Fachkreisen die Meinung gehört, dass wir über die äußeren Fakten des Lebens des hl. Vinzenz im Grunde alles wissen und wir uns anderen Themen, etwa seiner inneren spirituellen Entwicklung widmen sollten. Steinke schlägt das Buch Vinzenz von Paul in jeder Hinsicht neu auf: Sowohl die historischen Fakten als auch seine spirituelle Rede im Kontext seiner Zeit gilt es neu zu untersuchen. Meine kritischen Anmerkungen sehe nur als einen Anfang für ein solches Unternehmen.

Dass Steinke in seinem Gegenentwurf zum bisherigen Vinzenzbild im Bereich der Sklavenseelsorge da und dort über das Ziel hinausschießt, ändert nichts an dem Faktum, dass ein solcher längst überfällig war.

In diesem Bereich der größten menschlichen Not war Vinzenz offenbar noch weit entfernt von Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils (463).